

Hannoversche Hirschfänger

Teil 2: Ausgewählte Hirschfänger mit hannoverschen Merkmalen

Von Gerhard Große Löschner

Nachfolgend werden insgesamt 14 Hirschfänger publiziert, die auf Grund bestimmter prägnanter Merkmale dem Kurfürstentum oder Königreich Hannover zugeordnet werden können. Diese Waffen geben zugleich einen Eindruck von den Gestaltungsmöglichkeiten der Gefäßteile, die unter Verwendung von typischen Formelementen der Diensthirschfänger gestaltet wurden. Dazu gehört u. a. ein repräsentativer Hirschfänger mit besonderem Tragegurt aus dem Besitz des königlichen Hauses von Hannover¹. Über den Personenkreis, welcher die nachfolgend beschriebenen Objekte tatsächlich getragen hat, können nur vage Vermutungen angestellt werden.

Ein Schwerpunkt dieses Aufsatzes sind die Gefäßvariationen, deshalb beschränken sich die Abbildungen bei einigen Hirschfängern nur auf die Gefäße.

Als Nachtrag zum Teil I: Diensthirschfänger 1792 - 1866 dieser Arbeit (vgl. dort den Exkurs)² wird die Problematik der „weiß“ montierten Försterhirschfänger aufgegriffen. Die nachfolgenden Ausführungen zur Signierung der ersten Waffe des hier vorliegenden 2. Teils können zugleich als Einführung für die anderen Waffen dieses Beitrags mit Herzberger Signatur³ angesehen werden.

Hirschfänger mit verschiedenen Herzberger Signaturen

„Fabrique Royale à Hertzberg“

Der als „Kraftig hanoveransk hirschfenger med greb i hjorteak beviklet med solvkaede. Faeste i forgylt...“ beschriebene Hirschfänger aus der Bruun-Rassumssen Auktion vom November 2005⁴ gibt Anlaß zu der nachfolgenden Erörterung (Abb.1.1).

Die Klinge der Waffe mit GR-Chiffre und der Signierung „Fabrique Royale à Hertzberg“ (Abb. 1.2) wurde im Katalog in die Zeit Georg I. datiert. Bei dieser ersten Waffe handelt es sich um einen Hirschfänger vom Förstertyp mit einer gekettelten Silberdrahtwicklung, also jener Griffbewicklung, die im Reglement von 1792, „...Griff von Hirschhorn mit einer silbernen Kette umwunden...“ ausdrücklich erwähnt wird. Die anderen Gefäßteile sind spärlich vergoldet.

Mit nur einem Exemplar ist zwar kein endgültiger Beweis zu führen - doch unter Bezug auf den Exkurs im ersten Teil ist diese neu aufgetauchte Waffe einige Überlegungen wert. Es handelt sich hier um einen jener Försterhirschfänger, deren Gefäße 1792, analog zur Uniformbesetzung mit silbernen Litzen, nach Auffassung des Verfassers mit „weißer“ Montierung ausgestattet waren und die nach 1817 mit der Einführung der einheitlichen goldenen Abzeichenfarbe für alle Forstdienstlaufbahnen vergoldet werden mußten⁵.



Abb. 1.1: Försterhirschfänger mit Silberdrabtwicklung, Gefäß um 1800, Privatslg.

Beim vorliegenden Stück ist die Vergoldung des Gefäßes an einigen Stellen abgerieben, der Untergrund ist silberfarben. Die Vermutung, dass es sich um ein silbernes Gefäß handelt, war schon durch eine kleine IK-Punze auf der quartseitigen hinteren Parierstange gegeben. Ein weiterer Beleg ergab sich durch Zufall: Die alte Vernietung war nicht mehr stramm, so dass die Gefäßteile geringfügig locker waren, und es offenbarte sich eine geklebte Reparatur des früher abgebrochenen Stichblattes. Im montierten Zustand nicht erkennbar, werden beim ‚Bruchstück‘ im inneren Teil, oben, zwei Punzen sichtbar: a) nochmals die Buchstabenfolge „IK“ und b) „12 L“, der Hinweis auf 12-löthiges Silber. Die Buchstabenpunzierung konnte in den relevanten Nachschlagewerken für den interessierenden Zeitraum bisher nicht nachgewiesen werden.

Das GR auf der Klinge wird vom Verfasser Georg II. (regierte als König und Kurfürst von 1727 - 1760) zugeordnet. Die Manufaktur in Herzberg am Harz wurde in seiner Regierungszeit 1739 gegründet. Ein aus demselben Jahre gedruckter Gildebrief⁶ beschreibt die Regularien der verschiedenen Berufsgruppen, ihre Erzeugnisse und in Sonderheit die Werkstücke, die für ein Meisterstück notwendig waren. Für die Blankwaffenproduktion werden in dem Gildebrief folgende Handwerkssparten angegeben: Klingenschmied, Härter/Ätzer, Klingenschleifer, Schwertfeger und Polierer, letzterer wird nur in Verbindung mit Gewehrteilen erwähnt. Um den Meistergrad zu erlangen, mußte der Klingenschmied unter anderem auch „3) Zwey Hirschfänger-Klingen, daran die eine gerade, die andere aber auf Säbel-Art ist...“⁷ vorlegen. „Ein Härter welcherzugleich ätzt und verguldet...“ sollte „...ferner auf die gerade Hirschfänger-Klinge, an der einen Seite ein Jagd-Trophée, auf der anderen Seite aber einen Hirsch oder Schwein, so von etlichen Hunden verfolgt wird, und endlich auf die krumme Klinge an der einen Seite die Buchstaben *Fque Rle à Hertzberg*, [Hervorh. im Original, desgl. abgekürzte Schreibweise!] auf der anderen Seite aber ein Grotosque nach der neuesten facon.“⁸ ätzen. Es folgt der Klingenschleifer, welcher „...jetztgedachte Art Klingen solcherge-stalt [schleiffet], dass keine Krümmung noch Höcker darauf bleiben, und polieret dieselbe so fein, dass

kein Strich von Stein mehr darinnen zu sehen ist, sondern die Klingen so hell wie Spiegel werden.“⁹ Der Schwertfeger macht den Griff und die Scheide. Hier wird der Idealfall der Arbeitsteilung dargestellt; in der Praxis werden die Arbeitsabläufe, z.B. das Bläuen und Vergolden einer Klinge, erst nach dem Polieren stattgefunden haben. Auch darf man davon ausgehen – und die vorliegende Hirschfängerklinge ist ein Beispiel dafür – dass Kombinationen der Verzierungen vorkommen und auch gerade Klingen in ausgeschriebener Form, siehe vorliegendes Beispiel, signiert wurden¹⁰.

Immerhin ist der Gildebrief im kleinen Segment der Klingenproduktion der Gewehrfabrik ein wichtiges Dokument der neu gegründeten Produktionsstätte und die Erwähnung einer Signierung für Hirschfängerklingen ist für diese Untersuchung ein besonders glücklicher Umstand.

Das Dokument verbietet den Beschäftigten, vor allem den Meistern einen privaten Verkauf,¹¹ diese Vorschrift wird später dahingehend gelockert, dass besonders befähigte Meister oder Gesellen der Gewehrfabrik private Aufträge ausführen durften¹². Im Griffwaffenbereich tritt gegen Ende des Jahrhunderts vor allem Johann Friedrich Raab in Erscheinung, dessen (bisher) früheste bekannte Klinge, signiert und datiert 1775, in einem Hirschfänger mit geschnitztem Elfenbeingriff eingezogen ist¹³.

Es ist fraglich, ob Klinge und Gefäß originär montiert waren. In der Regierungszeit Georg III. (1760 – 1820) wurden die Klingen bis ca. 1800¹⁴ in der Regel mit dem Zusatz ‚III‘ versehen. Ein modellmäßiger Hirschfänger nach 1792 hätte ein GR III auf der Klinge haben sollen. Die Vermutung, dass bei der vorliegenden Waffe eine ältere Klinge in ein Gefäß nach der Vorschrift 1792 montiert wurde, ist sehr wahrscheinlich. Eine neuerliche Demontage und Vernietung fand dann nach der Vergoldung des Gefäßes statt.

Die Waffe, deren Scheide nicht vorhanden ist, misst insgesamt 73,5 cm, davon entfallen auf das Klingenblatt 57,7 cm. Klingenbreite am Auflager gemessen: 3,5 cm, Klingenstärke am Auflager gemessen: 1 cm. Keilklinge mit flachen Rücken, nach 11,7 cm beginnt beidseitig ein breiter Hohlchliff, der 5 mm vor der Mittelspitze endet; am Klingenrücken parallel zum Hohlchliff ein 26,5 cm langer schmaler Zug, am Ort ist die Klinge ca. 19,5 cm lang zweischneidig.



Abb. 1.2: Signatur auf der Quartseite des Klingenblattes, Klinge um 1750.



Abb. 2.1: Klingensignatur des zweiten Hirschfängers, Klinge um 1750.



Abb. 2.2: Hirschfänger 2, Ganzansicht, Gefäß um 1800, Privatslg.

Der zweite Hirschfänger hat die geätzte französische Herzberger Signatur auf dem flachen Klingenrücken (Abb. 2.1). Nach dem planen Beschriftungssegment schließt sich ein 29,8 cm langer Hohlchliff auf dem Klingenrücken an.

Auf dem vollen Klingenstück sind terzseitig Bandelwerk und etwa mittig eine Sonne im Oval und quartseitig eine Hirschjagdszene geätzt, beide Ätzungen sind leider verputzt bzw. haben Korrosionsschäden.

Dieser Hirschfänger bekam um 1800 ein neues Gefäß, die hier handwerklich erzeugte konische Griffform wird in einem maßgebenden Nachschlagewerk des ausgehenden 18. Jahrhunderts, dem „Krünitz“¹⁵, unter dem Stichwort „Hirschfänger“ als französische Mode thematisiert.

So vielfältig die dekorative Ausgestaltung von Hirschfängergefäßen und den verwendeten Materialien sein kann, so gibt es doch nur drei Gefäßarten.

1. die Gefäße mit Bügel und vollständiger Parierstange, hier ist das Stichblatt oft noch waagrecht abstehend vom Kreuzstück,
2. die Gefäße mit Bügel im Halbrund und dem hinteren Parierstangenteil, diese meist mit abgebogenen Stichblatt (oft, wegen des Dekors auch als Muschel bezeichnet), und
3. die einfachen Kreuzgefäße mit und ohne Stichblatt und unterschiedlichen Griffgestaltungen.

Der Beitrag für das oben erwähnte Nachschlagewerk wurde vor 1781, dem Erscheinungsjahr des 23. Bandes verfasst, gegen Ende der Ausführungen wird die (damals) neue Griffmode beschrieben: „Gemeinlich erhalten jetzt die Couteaux einen Griff von Elfenbein, welcher die Gestalt eines Kegels hat ...“ ...“Man nennt sie französische Griffe. Der Schwertfeger arbeitet den

Kegel..., und gibt ihm bloß ein Kreuz ohne Bügel.“¹⁶ Diese kegelförmigen (genauer Kegelmstumpf-) Griffe können vom Material aber auch vom Querschnitt sehr unterschiedlich ausgeführt sein. Mit einem schlichten Kreuzgefäß ohne Stichblatt erinnern sie an Kurzschwerter, ein Effekt den die aufkommende klassizistische Mode möglicherweise beabsichtigte.

Das hier vorliegende Hirschfängergefäß hat einen solchen schlichten, massiven, im Querschnitt leicht ovalen Ebenholzgriff, welcher auf der Vorderseite mit drei spitzovalen gewölbten Beschlägen aus Messing geschmückt ist (Abb. 2.2). Die weiteren Gefäßteile: Griffkappe, Vernietknopf, Kreuzstück mit Stoßplatte und die angelöteten Parierstangen sind ebenfalls aus Messing. Damit entspricht dieser Hirschfänger einem häufig vorkommenden Typ der zuvor erwähnten französischen Mode.

Die Waffe ist insgesamt 70 cm lang, auf das Klingenblatt entfallen 56,6 cm; Fehlschärfe 3 mm, danach 13,4 cm volle Keilklinge, es folgt der 42,5 cm lange Hohlschliff, der nur 4 mm vor der Mittelspitze endet. Am Klingenrücken parallel zum Hohlschliff verläuft bis zum Beginn der 13,2 cm langen zweischneidigen Spitze eine Hohlkehle, welche mit einem unregelmäßig gearbeiteten Sägezahnmuster geschmückt ist.

Signaturen des Herzberger Meisters Johann Friedrich Raab

Die dritte Waffe hat einen Messergriff aus Ebenholz mit drei beidseitig aufgelegten Spitzovalen aus Silber, wie auch die gesamte Montierung aus Silber (ohne Punzierung) besteht. Die Signierung „Joh: Frid: Raab à Her.ber. . 178...“ ist auf dem Klingenrücken graviert, wobei die Ortsbezeichnung und Jahresangabe wegen Korrosionsschäden nur noch fragmentarisch erhalten sind. Neben der sichtbaren Signierung ist der Angelansatz, unmittelbar nach dem Auflager folgendermaßen gekennzeichnet: Terzseitig findet sich eine 2 eingeschlagen und „JFRaab“ in enger lateinischer Schreibschrift, quartseitig ist „a./ Hertz“ in großzügigen Schriftzügen graviert. Diese zusätzliche Markierung konnte durch die Demontage des Gefäßes entdeckt werden; die doppelte Raab-Markierung bedeutet möglicherweise, dass es sich bei der Klinge um ein privat hergestelltes Werkstück handelte.

Die Klinge hat nach der Fehlschärfe beiderseits ein 4,4 cm langes, durch zwei Linien eingegrenztes Schmuckfeld, welches ein symmetrisches, relativ strenges Rankenwerk in Hochätzung enthält; an der Ornamentbasis ist mittig ein Blattwedel gesetzt. Den Hintergrund bilden im Außenbereich der Hochätzung feine senkrechte, im inneren Bereich des Ornaments jedoch waagerechte Linien. Insgesamt also eine aufwendige Arbeit, die auf beiden Seiten



Abb. 3.1: Signatur auf dem Klingenrücken.



Abb. 3.2: Terzseitiger Schriftzug „JFRaab“ auf der Angel.



Abb. 3.3: Quartseitiger Schriftzug „a/Hertz“ auf der Angel.

sorgfältig ausgeführt wurde und die durch klare Linienführung der Hochätzung gegenüber dem Hintergrund besticht. Nach diesem Schmuckfeld ist die Klinge 13,7 cm (nach-)gebläut und beidseits weiterhin mit drei vergoldeten Ätzelfeldern ausgestattet. Terzseitig wird mittig der verschlungene königliche Namenszug „GR“ unter englischer Krone (mit der III im unteren Bogen des G eingeschlossen) oben von einer jagdlichen Motivätzung (Keilerkopf, Waffen, Jagdhorn) und unten von einer kreuzförmigen Blumenranke umgeben. Quartseitig findet sich in der Mitte das vom Garterband umgebene großbritannisch-hannoversche Wappen mit Schildhalter, die auf dem Devisenband „Dieu/et mon/droit“ stehen. Das obere jagdliche Vignettenmotiv zeigt kunstvoll arrangiert Hirsch- und Eberkopf, Pfeil und Bogen, Keule, Axt, Speer und ein anhängendes Parforcehorn.

Der Griff als Teil des Gefäßes und markanter Blickfang des Hirschfängers wurde schon zu Beginn dieser Waffenbeschreibung erwähnt. Ungewöhnlich ist die rhombenförmig gestaltete Parierstange mit den nach oben eingerollten Enden und den mittig angesetzten, nur nach unten weisenden Mitteleisen.

Die schwarze Lederscheide ist mit langem Ort- und Mundblech ausgestattet, wobei der Tragknopf unüblicherweise quartseitig angesetzt ist. Terzseitig ist die bei hannoverschen Scheiden vorkommende Stabilisierung des Mundbleches durch ein Metallband (hier aus einer Silberlegierung) mit einer durch das Leder aufgebogenen Lasche zu erkennen. Die Scheide ist nicht für ein Nickmesser oder Besteck eingerichtet.

Herrscherchiffre, Wappen und Herkunft aus der Waffenmanufaktur Herzberg lassen diese Waffe als einen kurhannoverschen Hirschfänger vor der Reglementierung von 1792 erscheinen.

Die Waffe ist in der Scheide versorgt 71,2 cm lang. Die ganze Länge ohne Scheide 70 cm, davon entfallen auf das Klingenblatt 54,1 cm. Die am Auflager 3,7 cm breite Klinge hat



Abb. 3.4: Hirschfänger 3, um 1785, Privatslg.

eine 3 mm breite Fehlschärfe, danach folgt beidseitig ein 53,1 cm langer Hohlschliff der 7 mm vor der Mittelspitze endet. Der ausgeprägte Zug am flachen Klingenrücken beginnt unmittelbar, die Fehlschärfe unterbrechend, am Auflager und misst 43 cm. Der untere Teil der Klinge ist ca. 11 cm zweischneidig.



Abb. 4.1: Signatur auf dem Klingenrücken.

„Joh. Fried. Raab“ signierte auch den Klingenrücken des vierten Hirschfängers (Abb. 4.1). Auf dieser Klinge finden sich weitere Hinweise, diesmal auf dem Klingenstück unmittelbar unterhalb des Auflagers. Terzseitig, im montierten Zustand durch das große, senkrecht abgebogene Stichblatt verdeckt, im vergoldeten, freien Feld einer Rokokokartusche die Bezeichnung „Königl/Gewehr/Fabrick“ und quartseitig „Zu/Hertzberg/1797“. Hier handelt es sich offenbar um ein Werkstück der „Firma“ mit zusätzlicher Kennzeichnung des ausführenden Meisters. Die 3,3 cm breite und 60 cm lange volle Keilklinge ist im oberen Drittel gebläut und mit dem für offizielle Waffen üblichen Klingenschmuck: Namenszug/Staatswappen und jagdlichen Motiven ausgestattet. Der terzseitig springende Hirsch kann als Symbol des hirschgerechten Jägers gedeutet werden. Quartseitig findet sich das gleiche Schmuckensemble wie dort bei der vorigen Waffe

beschrieben, nur - weil über die ganze Klingenbreite ausgedehnt - etwas größer und detailreicher ausgeführt.

Die Parierstangen dieses Gefäßes sind identisch mit denjenigen, wie sie modellhaft an den Försterdiensthirschfängern zu finden sind. An der Stoßplatte sind ein Scheidenüberfang und ein großes, ovales Stichblatt angelötet; letzteres mit einem aufgelegten Lorbeerkrans als Randbegrenzung, welcher unten mit einer stilisierten Schleife zusammengebunden ist. Im Zentrum des senkrecht abgebogenen Stichblattes ist ein halplastischer Eichenlaubbruch mit Eichel als Zier aufgebracht.

Dem leicht nach vorn gekrümmten Hirschhorngriff ist ein messingner Löwenkopf mit Mähnenansatz als Knauf aufgesetzt, Vernietung mit Vernietknöpfchen. Der Griff selbst hat neun sichtbar eingeschnittene Windungen, in denen zwei gegenläufig gedrehte Golddrähte, flankiert von je einem dünneren gedrehten Golddraht, liegen. Der untere Griffiring ist mit vier Tierszenen, eine miniature sehr sorgfältig ausgeführt, verziert.



Abb. 4.2: Terzseitiger Schriftzug nach der Feilschärfe.

Hannoversche Hirschfänger

Die schwarze Lederscheide, wiederum ohne Nickmesser-Beischede ist mit schlichtem Ort- und Mundblech, letzteres mit Trageknopf, ausgestattet.

Die Klinge, auch wegen Ihrer guten Erhaltung, stellt ein hervorragendes Beispiel der Klinglefertigung in Herzberg dar. Die Waffe ist ein Repräsentationshirschfänger, der zu festlichen oder zeremoniellen Anlässen zur Uniform getragen wurde. Wieder zeigt die Kombination von „offizieller Klinge“ und eigenwilliger Gefäßgestaltung der Waffe den Variantenreichtum hannoverscher Hirschfänger. Ganze Länge in der Scheide versorgt, 75 cm, Klingenblatt 60 cm, Klingenbreite 3,3 cm, an der Spitze 14,5 cm zweischneidig.



Abb. 4.3: Detailansicht mit quartseitigem Schriftzug und Jahrszahl 1797.



Abb. 4.4: Waffe 4, Ganzansicht, datiert 1797, Privatslg.

Hirschfänger mit hannoverschen Klingen und anderen markanten Merkmalen

Der fünfte Hirschfänger (Abb. 5.1) ist beispielhaft für die Weiterverwendung einer guten Klinge. Die linsenförmige, ehemalige hannoversche Degenklinge, deren Blatt auf 50 cm gekürzt wurde, zeigt GR und Staatswappen unter einer Krone. Die Königskrone mit fünf Bügeln (der mittlere davon nur angedeutet) ist für den Verfasser das Anzeichen für eine kontinentale Klingenätzung und der hannoverschen Zuschreibung. Nach seinen Beobachtungen kommen heraldische 5-bügelige Kronen auf englischen Klingen nicht vor. Die britische heraldische Königskrone ist dreibügelig, wobei der mittlere Bügel ebenfalls meistens nur angedeutet ist¹⁷. Die überzeugend einfach und doch ausdrucksvoll geätzte GR-Chiffre könnte noch in die Ära des ersten Wolfen auf dem britischen Thron gehören.

Der Klingenschmuck ist terz- wie quartseitig gleich aufgebaut. Nach der Fehlschärfe, die von dem Griffplattenrand verdeckt wird, befindet sich je ein Quadrat mit Bandel- und Rankenwerk, der Hintergrund ist senkrecht und waagrecht schraffiert. Es folgen eine symmetrische Rankenarabeske, der Namenszug/Wappen, Krone, Strahlenkranz und wiederum ein Bandornament. Alle Rankenornamente sind im Stil gleich, doch alle variant ausgeführt. In den Ätzgründen finden sich überall Reste von Vergoldung. Die Ätzqualität ist hervorragend, welches sich immer an der Feinheit der Wappenausführung ablesen lässt.

Die Gefäßteile, Kreuzstück mit symmetrischen geraden Parierstangen, am Rand reliefierte Zwischenplatte zur Stoßplatte, diese mit kurzem Überfang. Der Knaufbeschlag, sowie die Zierovale auf dem Griff, bestehen aus poliertem Eisen. Der schwarz gefärbte hölzerne Messergriff besteht aus einem Stück und ist im Querschnitt den Schalengriffen nachempfunden. Die Knaufpartie wurde etwas stufig modelliert und an Stelle einer Griffkappe bedeckt die obere Fläche ein entsprechend geformtes eisernes Band. Die Vernietung erfolgte mit Vernietknöpfchen.

Die Verbindung der hannoverschen Klinge mit der „weißen“ Gefäßfarbe gestatten die Vermutung, dass es sich um einen Hirschfänger der Vor-Modellzeit für die nichtadeligen Forst- bzw. Jagdrangklassen gehandelt haben mag. Länge 66,3 cm, Blattlänge 50 cm, Klingenbreite 3,5 cm, biconvexer Klingequerschnitt. Eine Scheide ist nicht vorhanden.



Abb. 5.1: Hirschfänger 5 mit gekürzter linsenförmiger Degenklinge, um 1790, Privatslg.

Die Verwendung einer abgebrochenen frühen Degenklinge in Verbindung mit einem schlichten Kreuzgefaß und konischem Griff sei hier als sechster Hirschfänger zusätzlich vorgestellt, weil die Ätzung der Klinge in das erste Drittel des 18. Jh. zu datieren ist, und die Waffe einen Fingerzeig darauf gibt, dass 1. beschädigte Klingen aufbewahrt wurden, um sie bei Gelegenheit weiter zu verwenden, und 2., dass der schwarze konische Griff mit den typischen 3 Beschlagen hier wieder bei einer hannoverschen Waffe gezeigt werden kann.

Die Waffe wurde im Auktionshaus Kube 2007 versteigert¹⁸, die ganze Länge in Scheide versorgt, ist mit 66 cm angegeben. Die Abbildung 6.1 zeigt die Terzseite des konischen, schwarz gefärbten Griffholzes. Vorderseitig im Guss des Kreuzstückes ein spürender Hund, quartseitig ein ruhendes Reh (das Griffholz hier ohne Zierl Oliven). Die Stoßplatte hat den für hannoversche Hirschfänger typischen Scheidenüberfang. Bemerkenswert sind



Abb. 5.2: Terzseitiger Klingenausschnitt mit Herrscherchiffre.



Abb. 5.3: Quartseitiger Klingenausschnitt mit dem großbritannisch-hannoverschen Wappen.

die quart- wie terzseitig gleich gestalteten Klingenätzungen, geballte Symbolik auf ca. 20 cm Länge. Die Armaturätzung auf der Fehlschärfe ist häufig bei Klingen des frühen 18. Jh. anzutreffen, dann folgt auf der sechskantigen Klinge, alles in einen Rahmen gestellt, von der Fehlschärfe gesehen eine ausgefallene GR-Chiffre unter (deutscher) heraldischer Königskrone, dann das großbritannisch-hannoversche Wappen (selbstverständlich umgeben vom Garter) mit den Schildhaltern auf dem Bandeau mit der Devise „Dieu et mon droit“. Auf dem Hosenband ruht wieder eine fünfbügelige Krone und in einem besonderen Feld über dieser Krone springt das Sachsenroß; nach dieser Symbolleiste folgt als Abschluß eine Arabeskenätzung. Wegen dieser aufwendigen, qualitätvollen Klingenätzung wurde die abgebrochene Klinge aufbewahrt und im frühen 19. Jh. in einen Hirschfänger eingezogen, der wahrscheinlich von einem hannoverschen Waidmann getragen wurde.



Abb. 6.1: Hirschfänger 6 mit gekürzter sechskantiger Degenklinge, um 1800, Privatslg.



Abb. 6.2: Detail des Klingenblattes mit heraldischen Ätzungen, Klinge um 1740.

Der folgende siebte Hirschfänger erhält sein Gepräge durch die vergoldete Messingmontierung in Verbindung mit der gebläuten Klinge. Ungewöhnlich ist der mit flachem, vergoldeten Messingband 13-fach umwundene Hirschhorngriff mit entsprechenden Ausfräsungen für das Band im Griff (Abb. 7).

Die Klinge wurde unter dem besonderen Aspekt der Wolfsangel und der heraldischen Ätzungen ausführlich in einem anderen Aufsatz des Verfassers behandelt¹⁹. Der Klingenschmuck entspricht hier ganz einer zeichnerischen Vorlage, die das Deutsche Klingenmuseum verwahrt. Die Klinge ist auf dem flachen Rücken am Ansatz „Gebrüder Weyersberg in Solingen 1802“ signiert.

In den äußeren Formen entsprechen das abgebogene Stichblatt wie die Parierstangen denen des hannoverschen Förstermodells. An diesen Gefäßteilen lassen sich die künstlerischen Potentiale zur Ausschmückung verdeutlichen. Die ausdrucksvolle Jagdszene, ein Jäger stellt den von Hunden gehetzten Hirsch mit einem Jagdspieß, ist gefällig in die vorgege-



*Abb. 7: Hirschfänger 7, Klinge
datiert 1802, Privatslg.*

bene Fläche (im Guss) eingepasst. Hier, wie bei allen anderen Hintergründen der halbplastischen Darstellungen auf den Gefäßteilen, ist der Hintergrund feinst gepunzt und alle Figuren sind sorgfältig mit dem Stichel nachgearbeitet. Als Verbindungsstück zwischen der ovalen Stoßplatte zum Kreuzstück dient eine am Rand reliefierte Messingplatte, die den Flächenunterschied zwischen (größerer) Stoßplatte und (kleinerem) Kreuzstück vermittelt. Das rechteckige Kreuzstück ziert terzseitig ein schreitender Hirsch, quartseitig ein laufender Hund. In die eingerollten Enden der Parierstangen ist Blattwerk geschnitten. Der leicht nach vorn geneigte Griff ist mit einem unteren Griffiring und einer spitzovalen Knaufkappe mit Vernietknäufchen ausgestattet. Der obere Griffiring ist als Teil der Knaufkappe angedeutet und mit einem schmalen Perlband von der Kappe optisch getrennt. Diese schmückt wiederum eine Jagdszene (Hund hetzt Hirschkuh und Hirsch). Von Klinge und Gefäßform ist dieser Hirschfänger eindeutig hannoversch, doch in seiner schmuckvollen Ausführung unterscheidet er sich doch sehr von dem als Vorbild dienen-



Abb. 8: Hirschfänger 8, Förstermodell ohne Stichblatt, um 1830, Privatslg.



Abb. 9: Hirschfänger 9, Förstermodell mit Muschelstichblatt und Faschinenmesserklänge, um 1800, Privatslg.

den Förstermodell. Dieser Hirschfänger veranschaulicht in sehr gelungener Weise eine künstlerische Variation des Förstermodells. Er mag als Geschenkwaﬀe für einen Staatsbedienten oder als Privatwaﬀe eines Jägers gedient haben.

Länge 74,5 cm, Blattlänge 59 cm, Klingenbreite 3,4 cm, Fehlschärfe 4 mm, beidseitig Hohlschliff mit Zug am Klingenrücken, 16,7 cm zweischneidig, der Hohlschliff endet 1 cm vor der Mittelspitze.

Die achte Waﬀe (Abb. 8) kann von der Form her als schlichter Försterhirschfänger eingestuft werden, dem eigentlich nur das Stichblatt und an der Scheide die Nickmesser-Beisheide fehlt, um dem herkömmlichen Modell vollständig zu entsprechen. Hier hat sich sogar der Portepéering, welcher mit einem kleinen Gewinde in der Knaufkappe befestigt ist, erhalten. Meistens sind diese Ringe nicht mehr vorhanden.



Abb. 10: Hirschfänger 10, Förstermodell mit Elfenbeingriff, um 1800, Museum Hameln.



Abb. 11: Hirschfänger 11, Forstmeistermodell mit Hirschborngriff, um 1800, Historisches Museum Hannover.

Die Verzierungen an Mund- und Ortblech der schwarzen Lederscheide weisen stilistisch zwar in die Empirezeit; wegen der geringen Länge (ganze Länge in der Scheide 47,5 cm) ist der Verfasser jedoch geneigt, die Waffe in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zu datieren.

Die in das Gefäß eingezogene 34,3 cm lange volle Keilklinge aus Damaststahl ist an der Spitze ca. 8 cm zweischneidig.

Das extreme Gegenteil zum zierlichen Erscheinungsbild dieser Waffe ist ein Hirschfänger vom Förstertyp (9. Hirschfänger), mit Muschelstichblatt, einer 62,5 cm langen und 4 cm breiten Klinge, die aus einem Faschinenmesser stammen könnte²⁰ (Abb. 9).

Abweichungen von den modellhaften Hirschfängern seien hier an drei weiteren Waffen demonstriert. Das Museum Hameln verwahrt einen Hirschfänger (10. Hirschfänger) mit Elfenbeingriff und Kreuzstück in der Art der Försterhirschfänger (Abb. 10).

Das Historische Museum Hannover besitzt dagegen einen Hirschfänger (11. Hirschfänger) mit Forstmeisterkreuzstück und Hirschhorngriff, wobei das abgebogene Stichblatt mit einer Saujagdszene verziert ist (Abb. 11). Abmessungen zu 10. und 11. liegen nicht vor.

Im Familienmuseum von Schloß Braunkels wird ein auf der Klinge „C. Bernsdorff/& Eichwede //in Hannover“ signierter Hirschfänger (12. Hirschfänger) verwahrt, Inv. Nr. W 310. Das ursprünglich vergoldete Tombakgefäß ist gänzlich mit Zierornamenten ausgestattet. Die Scheidenbeschläge dagegen kontrastieren in ihrer völlig schlichten Ausführung, Scheide ohne Nickmesser-Beisheide.

Die Ableitung von der Urform ist noch gut in dem typisch leicht nach vorn geneigtem Griffstück mit der gekettelten Drahtumwicklung und seiner Griffkappe, die oben mit einer Rehjagd geschmückt ist, zu erkennen. Die in üblicher Manier geschwungenen Parierstangen enden als vollplastische Hundeköpfe, die hinführende Stange ab dem Hals der Hunde mit Blattranken und Linienrelief ausgestattet, das Kreuzstück ist mit Blüte und Blattwerk verziert. Das Stichblatt zeigt in der rocaillenhaften Umrandung eine Schwarzwildjagdszene (Hund hetzt Schwein). Alle Metallteile des Gefäßes müssen extra in dieser Form dafür gegossen worden sein. Die Klinge ist mit zeittypischen, qualitätvollen Hochätzungen ausgestattet. Abmessungen: Ganze Länge in der Scheide 65,5 cm, ganze Länge der Waffe 65 cm, Blattlänge 49 cm, Klingenbreite 3 cm.

Das Bomann Museum in Celle kann mit einem Forstmeisterhirschfänger (13. Hirschfänger) in französischer Mode, also einem konischem Griff, aufwarten (Abb. 13). Die Entstehungszeit dieses Hirschfängers ist mit einiger Sicherheit in das erste Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts zu datieren. Das hannoversche Territorium war seit 1801 den Wirren der napoleonischen Eroberungspolitik ausgesetzt und die Exekutivgewalt wurde in den nördlichen Teilen seit 1806 vom französischen Kaiserreich, im mittleren und südlichen Teil vom Königreich Westphalen wahrgenommen. Die Forstverwaltung wurde in jener Zeit mit dem kriegsbedingt eingeschränkt zur Verfügung stehenden Personal möglichst aufrechterhalten. Zu jener Zeit gab es sicherlich manche Eigenwilligkeiten bei der Neuanschaffung von Hirschfängern von Forstleuten, die sich standesgemäß mit einem Seitengewehr ausrüsten wollten. Die Verwendung von vorhandenen Teilen könnte dann zu dem hier vorliegenden Exemplar geführt haben. Abmessungen: Ganze Länge in der Scheide 74 cm, Blattlänge 56 cm, Klingenbreite 3,4 cm, beidseitiger Hohlschliff, Spitze in der Mittellinie, am Ort 14 cm zweischneidig.



Abb. 12.1: Hirschfänger 12, Förstermodell, alle Gefäßsteile verziert, um 1860, Museum Burg Braunfels.



Abb. 12.2: Knaufkappenverzierung der Waffe 12.



Abb. 13: Hirschfänger 13, Forstmeistermodell mit konischem Beingriffstück, um 1810, Bomann-Museum Celle.



Abb. 14.1: Hirschfänger mit Gala-Tragevorrichtung, um 1880 (?), Privatslg.

Hirschfänger für die Hofhaltung mit Zubehör

Von dem nachfolgend dokumentierten Hirschfänger (14. Hirschfänger) existieren nachweislich zwei Exemplare mit den dazugehörigen Tragevorrichtungen (Bandeliers) für Festveranstaltungen (Gala; Abb. 14.1 und 14.3) und dem gewöhnlichen Dienst (Abb. 14.6). Das zum Hirschfänger gehörige Portepée zeigt Abb. 14.2. Wegen des identischen heraldischen Abzeichens (bekrönter, von Eichenlaub umkränzter Sachsenrossschild, darunterliegende Wolfsangel) gehört wahrscheinlich auch ein Epaulettenpaar (Abb. 14.4 und 14.5) mit diesem Abzeichen zur Uniformausstattung einer jagdlichen Hofcharge²¹.

Die Hirschfängergefäße mit Kegelgriff bleiben bis in das 19. Jahrhundert populär und so verwundert es nicht, dass unter Verwendung des hergebrachten Kreuzstückes eines hannoverschen Forstmeisterhirschfängers²² ein Repräsentations-Seitengewehr mit einem besonderen Tragegurt für die mit zwei Trageringen ausgestatte Scheide kreiert wurde (Abb. 14.1).

Die leicht nach vorn gebogene, konische Form des Elfenbeingriffs verleiht dem Gefäß eine gewisse Eleganz, die Hinzufügung des Stichblattes mit der Abzeichenauflage wertet das Erscheinungsbild insgesamt auf. Bei den Griffauflagen wird auf die ursprünglich schmucklosen Spitzovale zurückgegriffen.

Die Klinge dieses Hirschfängers ist signiert mit „P. Küll/ Solingen“ und vom Schmuckdekor her ohne hannoversche Merkmale.

Der repräsentative Effekt wird durch einen mit Goldtresse belegten 8 cm breiten Tragegurt und seinen Schmuck auf dem Brustabschnitt (Löwenkopf/Kettchen mit 2 in der Wappenauflage eingesteckten Miniatur-Hirschfängern/Wolfsangel) sowie dem großen ovalen Beschlag am Kreuzpunkt des Bandeliers vervollkommen²³.

Zur Datierung und Verwendung dieses, wie des anderen Ensembles²⁴ können keine sicheren Angaben gemacht werden. In den hannoverschen Uniformreglements bis 1866 konnten diese Hirschfänger mit zwei Trageringen bisher nicht nachgewiesen werden; allerdings wurden die Akten der Hofhaltung hinsichtlich besonderer zeremonieller Kleidungs Vorschriften beim Hofjagddepartement vom Verfasser noch nicht erschöpfend ausgewertet. Der Umstand, dass sich, wie oben in der Fußnote 24 erwähnt, diese beiden Hirschfänger mit Zubehör im Besitz des königlich hannoverschen Hauses bis 2005 erhalten haben, erlaubt die Vermutung, dass sie bei der Hofhaltung nach 1866 Verwendung fanden und man sie den Inhabern von Exil-Hofämtern zur Verfügung stellte, um jenen kostspielige Anschaffungen zu ersparen. Für diese These spricht viel-



Abb. 14.2: Dazugehöriges Portepée.

leicht auch der in Tinte ausgeführte handschriftliche Hinweis im Deckel der Epauletten-schachtel „Hofbüchsenspanner/Dameyer/1te April 1904“. Zur Datierung ist ferner das im Deckel eingeklebte Firmenetikett heranzuziehen, welches sich mit Preismedaillen in der Zeit zwischen 1876 bis 1888 schmückt. Die ursprüngliche Zusammengehörigkeit von Schachtel und Inhalt unterstellt, ist dies ein Indiz für die Herstellung der Epauletten nach 1888. Bei einer Privathofhaltung des Herzogs von Cumberland, wie z. B. zu jener Zeit in Gmunden/Österreich, konnten beliebige Regeln aufgestellt werden und so können die Epauletten mit steifen Kantillen (üblicherweise Generalsrang) und Hirschfänger im Gala-dienst durchaus Verwendung gefunden haben.

Zurück zur Waffe. Die Klinge muss nicht zu ihrer Fertigungszeit schon in dem Gefäß montiert worden sein. Klingen von Küll und Knecht aus Solingen finden sich häufiger in Hannoverschen Blankwaffen montiert.



Abb. 14.3: Gefäß des Hirschfängers, Stichblatt mit Wappenauflage.

Die Signierung „P. Küll/Solingen“ findet sich am Klingenansatz in einem halbrunden vergoldetem Band, die Klinge hat auf jeder Seite 3 florale Zierätzungen die das zentrale jagdliche Ätzmotiv, terzseitig Waffentrophäe, quartseitig laufender Hirsch, umgeben.

Der Mundbeschlag der mittelbraunen Scheide ist für ein Nickmesser eingerichtet und hat ebenso wie der mittlere Scheidenbeschlag den Ring für die Tragevorrichtung. Ortblech mit flachem Abschluß.

Ganze Länge mit Scheide 74,2 cm, Länge ohne Scheide 73,5 cm, Klingenbreite 3,5 cm, volle Keilklinge mit gerundetem Rücken, an der Spitze ca. 12 cm zweischneidig.

Nickmesser 19 cm lang, Klingenlänge 9,1 cm, an der Spitze 2,5 cm zweischneidig.

Diese Untersuchung zeigt eine variantenreiche Hirschfängergestaltung unter Beibehaltung von grundlegenden Stilelementen der Gefäße oder Klingenverzierungen. Das Thema soll in einem dritten Teil mit der Publikation der bisher drei bekannten hannoverschen Geschenk-hirschfänger abgeschlossen werden.



Abb 14.4: Epaulette mit Wappenauflage.



Abb.14.5: Epaulette-Ansicht mit grün-goldenen Kantillen.



Abb. 14.6: Bandelier-Brustriemenauflage, Bandelier zum gewöhnlichen Dienst ohne Tressenbesatz.

Anmerkungen

- 1 Sotheby's, Kunstwerke des Königlichen Hauses Hannover, Auktion Schloß Marienburg 5.-15. Okt. 2005, 3 Handbücher, hier: Illustriertes Handbuch und Register, Bd. III, S. 239, Los 3949 u. S. 240, Los 3954
Die hier behandelten Waffen waren für den Verfasser für eine Inaugenscheinnahme erreichbar und stellen somit eine Auswahl dar. Im Antikhandel tauchen immer mal wieder Varianten auf.
- 2 Große Löscher, G., Hannoversche Hirschfänger, Teil 1: Die Diensthirschfänger 1792 – 1866, in *Waffen und Kostümkunde*, Band 44, Jahrgang 2002, Heft 2, S. 153 – 155.
- 3 Herzberg am Harz, frühere Schreibweise auch Hertzberg, altes welfisches Territorium, Stammsitz der jüngeren Linie des Hauses Hannover-Calenberg, beherbergte im 18./19. Jh. eine Waffenmanufaktur, bzw. -fabrik, heute Stadt in Niedersachsen, 37412 Herzberg am Harz.

- 4 Bruun-Rasmussen, (DK-Kopenhagen) Bredgade-Auktion 750, 29. November 2005, Los 39. Beschreibung in Deutsch: Solider Hannoverscher Hirschfänger mit Hirschhorngriff, dieser mit einem silbernen Kettchen umwickelt. Gefäß vergoldet...“.
- 5 Schon 1739 finden sich in Zedlers Universallexikon zur Abstufung Gold/Silber unter dem Stichwort „Jäger-Rüstung“ einige resümierende Feststellungen. Nach der Differenzierung in ‚adeliches‘ und ‚gemeines‘ Jägerzeug ist goldene Besetzung der Kleidung den oberen Chargen vorbehalten. Silberne Tressen haben Ränge ab Oberjäger, Oberförster, Wildmeister etc., es folgen weitere interessante Ausführungen zur Hierarchie und deren Ausstattungsmerkmalen. Bezüglich der Hirschfänger wird festgestellt: „Die Hirsch-Fänger richten sich nach dem Jägerzeuge, ist solches von Gold, so ist das Gefäße auch übergoldet, ist es von Silber, wird das Gefäße auch übersilbert“ aus: Zedler, Johann, Heinrich, Großes vollständiges Universal Lexikon, 14. Bd., Leipzig und Halle 1739, S. 136 f., Stichwörter Jäger-Rüstung, Jäger-Zeug.
- 6 Gilde-Brief für die Königliche Gewehr-Fabrique zu Hertzberg, Wornach sich die sämtliche darauf befindliche Ouvriers, sowol Meister als Gesellen und Lehr-Jungen zu achten haben. Hannover. Gedruckt in der Königl. und Chur-Fürstl. Hof-Druckerei 1739, Nds. Hauptstaatsarchiv Hannover, Bestand Hann 74, Nr. 1019 (Gilde Brief).
- 7 Gilde-Brief, a.a.o., S. 13 f.
- 8 Gilde-Brief, a.a.o., S. 14.
- 9 Gilde-Brief, a.a.o., S. 15.
- 10 Es gibt auf einem Offiziersäbel auch eine Signierung „Königliche Gewehrfabrik zu Hertzberg“. Wann von der französischen Schreibweise zur deutschen gewechselt wurde, konnte der Verfasser noch nicht ermitteln.
- 11 Gildebrief, a.a.O., S. 7/8.
- 12 Vgl. dazu Krünitz Online, www.kruenitz1.uni-trier.de, Stichwort Gewehr, auf S. 7 wird dort die Gewehrfabrik Herzberg erwähnt, bei der es ab dem Jahre 1767 den ‚Ouvriers‘ gestattet wurde, Privataufträge anzunehmen.
- 13 Hermann Historica , 57. Auktion, Alte Waffen...23./24.4.09, Los 3786.
- 14 Die wenigen bekannten Klingen aus der Regierungszeit Georg II. (Georg der Andere) haben keinen Zahlenzusatz. Erst nach dem Regierungsantritt Georg III. wird bis ca. 1800 der Zahlenzusatz üblich.
- 15 Krünitz, Johann Georg, Oeconomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-Stadt- Haus- u. Landwirtschaft in alphabetischer Ordnung; 23.Teil, Berlin 1781, Stichwort Hirschfänger, Fr. Couteau de Chasse, S. 758 – 762. Dieser Lexikonartikel mit zwei Abbildungen wird diesem Aufsatz als Anhang beigegeben; der Text ist ein Zeitdokument in blankwaffenkundlicher Hinsicht, den Gerhard Seifert in seiner Literaturliste im Buch „Der Hirschfänger“ Schwäbisch Hall 1973, nicht aufführt.
- 16 Die Zitate dieses Abschnittes aus: Krünitz, a.a.O., S. 762.
- 17 In Herzberg wurde allerdings auch die englische heraldische Krone auf Klingen geätzt. Hier ist die Krone auf Waffe 1 ein gutes Beispiel, häufig findet man sie auch auf Mannschaftsklingen für das Militär.
- 18 J. K. Kube, Auktionskatalog 112. Auktion, 20.10.2007, Los 987.
- 19 Große Löscher, Gerhard, Musterbuchvorlage und Ausführung bei Hirschfängerklingen. Eine vergleichende Untersuchung an zwei Beispielen mit einem Exkurs zur Wolfsangel. In: Waffen- und Kostümkunde, Band 43, Jahrgang 2001, S. 167 – 174.
- 20 Hermann Historica, Katalog der 39.Auktion, 20.10.00, Los Nr. 4462.

- 21 Sotheby's, Kunstwerke des Königlichen Hauses von Hannover, a.a.O., Bd. 3, Los 3949, S. 239. „Household livery accessories, second half 19th century“, umfassend 1 Paar Epauletten mit Kantillen, 2 Hirschfängerbandeliers, eines davon mit Goldlitzenauflage.
Es ist unwahrscheinlich, dass die Epauletten mit dem Bandelier *zugleich* von einer Person angelegt wurden. Die Breite und Steifheit des Bandeliers lassen dies nicht zu, ohne die Epauletten auch bei kürzerer Tragezeit zu beschädigen.
- 22 Ein Forstmeisterhirschfänger mit konischem Griff, um 1815, wird in diesem Aufsatz mit der Waffe Nr. 13 vorgestellt, Abb. 13.
- 23 Neben dem hier beschriebenen Tragegurt gibt es eine dunkelgrün lederne Ausführung ohne die Goldtressenuflage, vgl. Abb. 14.6..
- 24 Der andere, gleiche Hirschfänger mit Bandelier befand sich neben anderen Gegenständen im Los 3954 der vorgenannten Auktion/Katalog. Sotheby's, Kunstwerke des Königlichen Hauses von Hannover, a.a. O., Bd.III, S. 240.
- 25 Die Form des Wappenschildes der Brust-Auflage wurde in der Spätzeit des Königreichs unter Georg V. verwandt, vgl. z.B. die Wappendarstellung auf der Titelseite der hannoverschen Hof- und Staatshandbücher. Die Griffform könnte in Abgrenzung zu den Diensthirschfängern des Königreichs gewählt worden sein. Die Ringaufhängung passt zu keinem bekannten Uniform- oder Kleidungsreglement. Die Epauletten mit starrem Metallgeflecht, hier gold mit grün, waren normalerweise der Rangstufe der Generale vorbehalten.

Abbildungsnachweise

Alle Fotos, außer Abb. 9, vom Verfasser.

Abstract

In this essay 14 “Hirschfänger”, hunting daggers, are illustrated and discussed. They can be related to the electorate or the kingdom of Hanover through makers marks, the shape of the grips and heraldic motifs.

Four weapons (1-4) are discussed in more detail. They bear the marks of the royal manufacture of small-arms in Herzberg am Harz, run by the state between 1739 and 1803. Weapons 5 and 6 are composites: older, shorter blades were mounted on Hirschfänger grips. The heraldic motifs and blade etchings prove without doubt that these former sword blades belong to the electorate of Hanover.

The grips are the main focus of the next group of weapons. They are either identical to, or derivatives of, pattern grips. Weapons 7 and 12 are examples of artistic variations, where the basic shape of a “Försterhirschfänger”, a forester hunting dagger, can still be seen.

The essay ends with the discussion of a set made up of a Hirschfänger with matching hanger and a pair of high-quality epaulettes formerly in the possession of the House of Hanover. Both objects are associated through forestry and hunting symbolism (Sotheby's, Marienburg Auction 2005). The definition of “Hirschfänger” taken from “Krünitz”, an authoritative encyclopaedia of the 18th and 19th century, is reproduced in facsimile as an appendix.

Anhang

Deconomische Encyclopädie,

oder
allgemeines System

der
Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft,
in alphabetischer Ordnung;

von
D. Johann Georg Krünig.



Drey und zwanzigster Theil,
von Hemd bis Hirse. Mit 16 Kupfern.

B r ü n n ,
gedruckt bey Joseph Georg Traßler, Buchdrucker,
Buch- und Kunsthändler.

1 7 8 9.

Kopf eines Widders hat; *Tragelaphus Klein.* Er wird auch *Moslon*, das weibliche Geschlecht aber die *Hirschziege*, Engl. *Battien*, genannt.

3. Eine Art Käfer, *Cerambyx cervicornis L.*; s. *Holzkäfer*, im Art. *Käfer*.

Hirsch-Brunst. 1. Die Brunst, Brumst oder Brunst des Hirschens, d. i. dessen Trieb zur Begattung, und die Zeit, zu welcher sich dieser Trieb bey demselben aufsert; s. oben, S. 603.

2. Eine Art Schwämme, *Phallus impudicus L.* welcher auch *Gichtschwamm*, *Hirschschwamm*, *Hirschling*, im Oberdeutschen aber *Grübling* genannt wird. Siehe unter *Schwamm*.

3. Eine Art runder fester Schwämme ohne Wurzel mit einem mehligem Kerne, welcher nur halb aus der Erde hervor kömmt, sehr reizend ist, und wegen seines starken Geruches von den Hirschen, wilden Schweinen und Hasen aus der Erde gekraset, und auch *Hirschschwamm* und *Hirschtrüffel* genannt wird; *Lycoperdon cervinum L.*; s. unter *Trüffel*.

Hirsch-Bürsch, **Hirschpürsch**, das *Bürschen*, d. i. schießen auf Hirsche, im Gegensehe der eigentlichen *Hirschjagd*: imgleichen die Zeit, wenn es erlaubt und gewöhnlich ist, die Hirsche zu bürschen, welches gemeinlich die Brunstzeit ist. Siehe oben, S. 665, fgg.

Hirsch-Dorn, an einigen Orten ein Name dem *Rhamnus cartharticus L.*; s. *Krenz-Dorn*.

Hirsch-Fährte, s. oben, S. 626, 630, fgg. u. 682, fgg.

Hirsch-Fänger, *Fr. Couteau de chasse*, oder schlecht hin *Couteau*, ein langes Messer in einer Scheide, mit einem Griffe, womit die Jäger einen angeschossenen Hirsch abhengen, d. i. ihn damit in die Brust nach der Herzammer zu stoßen; welches Messer sie zugleich als ihr gewöhnliches Seitengewehr an der Seite tragen.

gen, und es auch den Weidner (*) nennen. Nur gute und jagdbare Hirsche haben die Ehre, mit dem Hirschfänger abgefangen zu werden; geringere bekommen nur den Genickfang mit dem Genickfänger; s. oben, S. 659. Nachmals ist der Hirschfänger auch ein gewöhnliches Seitengewehr anderer Personen, zur Galanterie oder auf Reisen, geworden. Einen solchen sieht man Fig. 1356 a), und einen Hirschfänger eines herrschaftlichen Jagdbedienten, Fig. 1356 b) abgebildet.

Die Hirschfänger sind, nach dem Geschmacke desjenigen, der ihn trägt, unterschieden. Sie haben entweder eine gerade, oder eine krumme Klinge, und ein Gefäß mit oder ohne Bügel, mit einem Hefte von Hirschhorn, Ebenholz, gebeiztem Elfenbein, oder anderer Materie. Ein kurzer Hirschfänger ohne Bügel, welchen die Jäger und Förster anstatt des Hirschfängers tragen, wird ein Fangmesser genannt. In der Hauptsache müssen alle Hirschfänger darin überein kommen, daß die Klinge einen etwas breiten Rücken habe, die Schneide scharf, und von der Spitze herab 4 Finger breit zweischneidig geschliffen seyn, damit sie desto besser einbringen. In der Scheide muß neben einem guten Messer, welches zum Ausbrechen dienen könne, auch der im XVII, Th. S. 319 beschriebene Genickfang befindlich seyn.

Die Hirschfängerklingen sind weit kürzer und schmaler als die Säbelklingen, werden vor andern Klingen aus gutem Stahl geschmiedet, und kommen größtentheils von Solingen zu uns. Insgemein laufen sie in gerader Linie fort. Die gekrümmten nennt man Pandurenklingen. Beynahe alle sehr feine Hirschfängerklingen haben eine blau angelaufene Parirung,

B b b 4

(*) Der Weidner muß nicht mit dem Weidmesser siehe (Jägermesser) verwechselt werden.

rierung, worauf Jagdstücke eingedagt sind. Der Jäger pflegt zwar insgemein ein metallenes und vergoldetes Gefäß zu wählen; allein, die feinen Hirschfänger bekommen einen Griff oder ein Heft von Ebenholz und andern seltenen Holzarten, Elfenbein, Knochen, Hirschhorn oder Ochsenhorn, (wozu die schwarzen Hübner der ungarischen Ochsen die besten sind,) Schildkröte oder Email. In beyden Fällen führen die Theile einerley Namen.

Der Hirschfänger, den die Zeichnung Fig. 1356 a) vorstellt, hat einen Griff von Hirschhorn. Von diesem werde ich zuerst sieben bleiben, alsdann aber die Abweichung der übrigen hinzu fügen.

Die Theile eines Hirschfängergefäßes führen folgende Namen. Das Kreuz besteht aus der Brust a b; der Parierstange c, und dem Bügel b d. Der Zapfen des Bügels in d ist in einer Einfassung e, welche man die Kappe nennt, befestigt. Anstatt des Stichblattes erhält der Hirschfänger eine Muschel f, welche von ihrer Gestalt diesen Namen führt. Sie bedeckt bey dem Hirschfänger der Jäger die Schale eines Meßers, welches in einer kleinen Scheide nebst der größern steckt. Die Muschel hängt mit einer kleinen Platte unter der Brust a b zusammen, die man das Kränzchen nennt. Endlich pflegen einige Hirschfänger noch über der Brust a b eine Einfassung zu erhalten, welche der Zwinger heißt. Durch diese Einfassung wird die Zusammenfügung der Brust und des Griffs b verdeckt; und wenn sie mangelt, so versenkt der Schwertsleger das untere Ende des Griffs in eine kleine Zarge der Brust. Die Brust, nebst der Parierstange und dem Bügel, oder, mit einem Worte, das Kreuz gießt der Professionist in einem Stücke, und er giebt der Parierstange und dem Bügel einige erhabene und verschnittene Figuren, der Brust aber nur einige Hobelkanten und glatte Stäbe. Diese werden bloß mit der Feile ausgearbeitet. Die Muschel f bekommt insgemein durch den Guß erhabene Figuren, die man also verschneiden muß. Sie wird durch Nieten an dem Kränzchen unter der Brust befestigt. Dieses kann entweder gegossen, oder auch nur aus Messingblech geschnitten, und in der Mitte mit dem Meißel ein Loch für die Angel der Klinge ausgehauen werden. Die Kappe e ist allemal gegossen, und wird grabirt oder verschnitt-

ten

Hirsch-Fänger.

761

ten; der Zwinger hingegen wird aus Messinblech zusammen gerollt, und mit Schlagloz goldthier. Alle diese Theile können, auf die eine oder andere, Th. IX, S. 53, angezeigte Art, vergoldet oder versilbert werden.

Der Griff oder das Heft g besteht, in dem hier angegebenen Hirschfänger, aus einem Stücke Hirschhorn. In diesem Falle wird nur ein Stück vom dem Gemeiße eines Hirschbods mit einer Säge abgeschnitten, und beide Enden werden mit der Raspel in die metallene Fassung eingepaßt. Durch die Mitte des Griffes wird ein Loch gehohlet; und wenn das Horn in seiner Mitte Markröhren hat, wird bey der Zusammenfügung der Theile des Gefäßes die Angel der Klinge glühend gemacht, und in das Loch des Griffes eingestammt. Die Angel wird zuletzt auf der Kappe e vernietet. Der Hirschfänger ist nun zur Vollkommenheit gediehen, wenn das Hirschhorn seine natürliche braune Farbe behalten hat. Die Schwertseer versehen aber die Kunst, das Horn schwarz zu beizen. In dieser Absicht kochen sie dasselbe zuvörderst in Lauge, und hernach mit Brasillenholz, Galläpfeln und Schmach (Sumach) in Wasser.

Nunmehr läßt sich das Nöthige von den übrigen Griffen der Hirschfänger mit wenigen Worten nachholen; denn die metallenen Theile bleiben wie bey dem vorigen Beispiele, außer daß einige Couteaux keinen Bügel haben. Vorher aber muß ich noch erinnern, daß der Griff zuweilen aus zwey Hälften besteht. Dieserhalb wird an der Brust a b eine messingene Angel angegossen, welche so lang und breit, als der Griff, ist. Will man diese Angel mit Hirschhorn belegen, so wird ein Stück Horn nach der Länge von einander gesäget, und der Umfang der beyden Hälften nach der Gestalt der flachen Angel mit einer Raspel sarkoniert. Die Angel der Klinge ist alsdann gleichfalls flach, und wird bloß in ein Loch, in der Mitte der messingenen Angel, eingeschoben. Es müssen aber einige Löcher durch diese Angel gehohlet werden, wodurch man sie vermittelst messingener Riete an den Schalen befestiget. Auf gleiche Art geschieht auch die Befestigung der Schalen auf der messingenen Angel. Es möge nun der Griff ein Ganzes seyn, oder in zwey Hälften auf einer messingenen Angel angemietet werden, so schneidet man ihn zuvörderst mit einer Säge aus Ebenholz, Elfenbein, Knochen, oder Horn von ungarischen Ochsen, und sarkoniert ihn hernach mit der Raspel, und zuletzt mit der Feile. Alle diese Griffe werden mit Bimsstein geschliffen, und alsdann mit Tripel und Baumöl, vermittelst eines Filzes, polirt. Die

B b 5

762 Hirsch = Farben. Hirsch = Gerech.

feinste Politur aber erhalten sie, wenn sie zuletzt mit dem Bal-
len der flachen Hand gerieben werden. Die emailleuten Griffe
werden bloß gefäkt. Ehedem pflegte man auch die Griffe mit
Schildkröte zu überziehen; der Griff selbst aber ist alsdann von
Holz, und dieses wird mit Schildkrötenfellen überzogen, die
man im heißen Wasser erweicht, mit Haufenblase ankleimet,
und zuletzt aufgedachte Art polirt. Gemeinlich erhalten jetzt
die Couteaux einen Griff von Elfenbein, welcher die Gestalt
eines Kegels hat; um den Kegel schlingt sich eine Windung,
in welche man Draht und Lahn wickelt. Man nennt sie fran-
zösische Griffe. Der Schwertfeger arbeitet den Kegel mit sei-
ner Windung aus freyer Hand vermittelst der Raspel aus, und
bleibt ihm bloß ein Kreuz ohne Bügel.

